

Montag, 29. Dezember 2008, 18.59 Uhr



# WILER ZEITUNG

## Helfende Hände im Indianerland



Die Flawilerin Saphira Iroegbu startet nächsten Frühling mit einem Gemüsegarten-Projekt im Pine-Ridge-Indianerreservat in South Dakota. Bild: zVg.

**Saphira Iroegbu aus Flawil unterstützt das Volk der Lakota im Pine-Ridge-Indianerreservat in South Dakota, USA. Schon im nächsten Frühjahr möchte sie dort ein besonderes Hilfsprojekt starten.**

**Melanie Graf**

Flawil/USA. Die Geschichten von Sitting Bull, Crazy Horse und Red Cloud kennt die Flawilerin Saphira Iroegbu schon seit ihrer Kindheit. Sie war damals sofort von den Indianern fasziniert. Im Jahr 2006 kam Iroegbu das erste mal in mit den Lakota, besser bekannt als Sioux, in Berührung. Mit einer Reisegruppe reiste sie für drei Wochen in das Indianerland in South Dakota. Dort erlebte sie die traditionellen Tänze, unternahm Ausritte im Mondenschein, besuchte den Mount Rushmore und das Crazyhorse Memorial in den Black Hills. Aber sie liess sich nicht von den vielen Touristenattraktionen blenden und sah die Not im Pine-Ridge-Reservat, die sich hinter der gestellten Wildwest-Romantik verbirgt.

### **Bittere Lebensbedingungen**

«Die Menschen in den Reservaten haben keine Beschäftigung», erzählt Saphira Iroegbu im Gespräch mit der Wiler Zeitung. Die Arbeitslosenrate liege sehr hoch, bei 85 Prozent, 97 Prozent der Menschen lebten im Reservat unter der Armutsgrenze. Alkohol sei im Alltag der Lakota ein grosses Problem und die Unterkünfte seien in einem mehr als bedenklichen

Zustand. Die Häuser und Trailer seien schlecht isoliert, was bei den im Winter oft sehr frostigen Temperaturen zu einem Problem werden könne. Die Wände im Inneren der Wohngebäude seien mit Schwarzsimmel übersät, sagt die 29-Jährige. Viele Bewohner des Reservats hätten keine Elektrizität, funktionierende sanitäre Anlagen, geschweige denn fliessendes Wasser. «Im Reservat herrschen drittweltähnliche Zustände», prangert die Flawilerin die menschenunwürdigen Lebensumstände der Ureinwohner der USA an. Vor Kurzem habe ein Blizzard die Strom- und Telefonleitungen zerstört und die Schneeräumfahrzeuge hätten die Häuser der Betroffenen nicht erreichen können. Der Sturm habe Menschenleben gefordert, sagt Iroegbu nachdenklich. Sie sehe dringenden Handlungsbedarf.

### **Subvention für «Büchsenfutter»**

Iroegbu fühlt sich mit der Kultur der Lakota sehr verbunden. Sie schloss Freundschaft mit Naomi Lasthorse, eine im Reservat lebende alleinerziehende Mutter mit vier Kindern. Lasthorse bat sie, einige dringend benötigte Kleider und Schulsachen für die Kinder zu sammeln. Daraus sei eine grössere Spendeaktion entstanden, erzählt Saphira Iroegbu. Im Mai diesen Jahres reiste Saphira Iroegbu mit einer Freundin ins Indianergebiet. Zusammen mit Sabrina Steinmetz Jucker stellt Saphira Iroegbu das Gemüsegarten-Projekt auf die Beine. «Jeder Mensch hat Anrecht auf gesunde Ernährung und eine Ausbildung», findet die Initiantin. Die Menschen in den Reservaten erhielten zwar von der Regierung subventionierte Essensrationen, die aber Fett und Zucker in hohem Masse enthielten. «Reines <Büchsenfutter>», bringt es Saphira Iroegbu auf den Punkt. Mit ihrem Gemüsegarten-Projekt möchte sie deshalb Hilfe zur Selbsthilfe leisten und den Indianern eine gesunde Ernährung ermöglichen. Das nötige Land stellt ihr die Familie Yellow Bull im Pine-Ridge-Indianerreservat zur Verfügung. Die ganze Aktion koste etwa 3000 Dollar. Damit würden das Treibhaus, Werkzeuge, Saatgut und die Reparatur eines vorhandenen Traktors finanziert, sagt Saphira Iroegbu. «Wenn das Vorhaben scheitert, dann ist es nur des Geldes wegen», gibt sie zu Bedenken, denn ihr Mut für die Umsetzung ihres Projektes ist gross. «Die USA sind ein so reiches Land und lassen die amerikanischen Ureinwohner einfach in Armut leben», kritisiert sie. Mit ihrem Gartenprojekt will sie den Lakota ein Stück Hoffnung schenken. Sie hofft, dass Barack Obama, der neue Präsident der USA, sich in Zukunft für die Indianer einsetzen wird.

[www.keya.ch](http://www.keya.ch)

> **Weitere Artikel zu diesem Thema :**

## **Vergeblicher Widerstand**

«Sioux» ist sowohl die Bezeichnung für eine Gruppe von nordamerikanischen Indianervölkern als auch für eine Sprachfamilie. Als Sioux werden drei Gruppen mit nahe miteinander verwandten Sprachen bezeichnet: Lakota, Nakota und Dakota. ... »

«Sioux» ist sowohl die Bezeichnung für eine Gruppe von nordamerikanischen Indianervölkern als auch für eine Sprachfamilie. Als Sioux werden drei Gruppen mit nahe miteinander verwandten Sprachen bezeichnet: Lakota, Nakota und Dakota. Letztere diente als Namensgeber für die beiden US-Staaten North Dakota und South Dakota. Die Bezeichnung Sioux ist eine kolonialfranzösische Kurzform des Namens «Nadouessioux» (kleine Schlangen), der seinerseits eine französische Schreibweise für das Algonkinwort «Natowessiw», Plural «Natowessiwak» ist.

Die Sioux teilten viele kulturelle Merkmale mit anderen Plainsindianern. Sie lebten in Tipis – ein Wort aus der Siouxprache. Ihr religiöses System kannte vier Mächte, die über das

Universum herrschten, und die wiederum in vier Hierarchien unterteilt waren. Die Büffelgestalt hatte einen wichtigen Platz in ihrer Religion.

Weltberühmte Häuptlinge der Sioux waren Sitting Bull und Crazy Horse. Sie weigerten sich in Reservationen zu gehen. Schliesslich setzte das Massaker von «Wounded Knee» im Dezember 1890 einen Schlussstrich unter den vergeblichen Widerstand der Sioux gegen die weiße Vorherrschaft in den USA. (bm.)